Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 39

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Hess, Jacob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 39
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
24. September
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Zwei Gedichte von Jacob Heß.

Oh laßt mich wandern ...

Oh laßt mich wandern wie ich will,
Wen schiert's, wohin ich geh?
Die Firnen gleißen hoch und still,
Und fern erbraust die See.

Und wandeln Sterne stumm mit mir,
Und reist mit mir der Wind;
Zugvogel pfeift: Ich folge dir
Weil wir Geschwister sind.

Denn Brüder heißen, die da ziehn,
Weil wandern ihre Lust,
Die mit den Wolken weltein fliehn,
Des Zweckes nicht bewußt.

Drum laßt mich wandern, laßt mich gehn,
Wohin das Glück mich führt,
Wenn nur mein Herz im Sturmeswehn
Des Weltalls Odem spürt.

Der göttliche Quell.

Ueber den Schluchten am lachenden Hang
Donnert der Gletschermilch ewiger Sang,
Reben zu tränken mit gischtendem Strahl
Schäumt sie unbändigen Mutes zu Tal.

Seele, vertrocknet, verhockt und verstaubt,
Mosi Stab ähnlich, eh Gott ihn belaubt,
Auf zu den Höhen! nicht länger gesäumt!
Hörst du, wie Gottes Quell sprudelt und schäumt!

Fußnote: Der Verfasser unserer Gedichte hat soeben ein hübsches Poesiebändchen erscheinen lassen: „Wildheu. Hundert Berggedichte von Jacob Heß" (Bergverlag Rudolf Rothen, München). Ich bezeuge mit großer Genugtuung, daß hier der seltene Fall einer Gedichtsammlung vorliegt, die ein engumzirkeltes Erlebnisgebiet in wohlabgerundeten, innerlich geschlossenen Einzelbildern seinem Gefühlsgehalte nach fast restlos ausschöpft. Kein einziges Gedicht, das nicht Wildheuduft oder Gletscherhauch oder Höhenluft atmet, das nicht braust und klingt in Rhythmus und Reim wie Wildbach und Gletscherwasser. Jeder Bergfreund muß sich an diesen schlichten, aber gefühlsstarken Versen erlaben. H. B.

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma. (Copyright by Alb. Langen, München.) 21

„Der da drent", sagte Martl, „dös is der Bruada vom Ertlmülla, der wo jetzt auf oamal hoam kemma is."

„Vo dem hört man allerhand", antwortete Hansgirgl. „A Gschlaf'nhandler soll er g'wen sei."

„Ja, und a Kist'n g'häuft voller Goldstückl hat a mitbracht, und an eiserne Lanz'n hat a dabei g'habt auf da Roas, daß eahm koana übers Geld kimmt ..."

Hansgirgl schaute tiefsinnig vor sich hin.

„Was 's all's gibt auf dera Welt!" sagte er.

Der Martl aber kam ins Erzählen.

„I woaß net, wia de G'schicht' aufkemma is, ob 'n 's G'richt überschrieb'n hat, oda ob er sei frühers G'schäft beim Bürgermoasta o'geb'n hat müass'n, obwohl daß wieder oa sag'n, dös hätt' er g'wiß net to, weil er strafmaßi waar durch dös, aber wiss'n tuat ma's g'nau, und d' Leut' sag'n, daß 's da koan Zweifi überhaupts net gibt. Da Lenzbauer is neiling extra vo Riadering eina g'fahr'n in d' Ertlmühl, g'rad daß a den Gschlafenhandler siecht, hat er g'sagt, weil dös eppas Seltsams is, sagt a, und er hätt'n gern g'fragt, hat er g'sagt, wia's bei dera Handelschaft zuageht, daß ma d' Leut' vakafft als wia's Vieh, und was ma da für Preis' löst und a so, aba, sagt a, traust di halt do net, daß d'n pfeigrad fragst, aber amal werd si scho a G'leg'nheit geb'n."

„A Gschlafenhandler", sagte Hansgirgl. „Sagera! Dös waar was für mi g'wen!"

„Was sagst d'?"

„Für mi waar dös was g'wen. In früherne Jahr. Da hätt' mi oana glei hamm kinna zu dem G'schäft."

„Ja freili ..."

„Bal a da 's sag'. Was moanst denn, wia so oana lebt, mei Liaba!"

„Bei de Wild'n?"

„Da hätt' i nix danach g'fragt. Bei de Wild'n gibt's aa sauberne Madel. Dös derfst glaab'n. I hon amal z' Minga drin bein Oktobafest so a Negerbandi beinand' g'sehg'n ... Da san etla dabei g'wen."

„Sauberne?"